

Zeitschrift:	Jahresbericht / Deutschschweizerischer Sprachverein
Herausgeber:	Deutschschweizerischer Sprachverein
Band:	1 (1905)
Artikel:	Erster Jahresbericht des Deutschweizerischen Sprachvereins : (vom Wintermonat 1905)
Autor:	Lüthi, G. / Oswald, H. / Ris.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-571411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

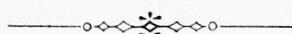
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erster Jahresbericht des **Deutschschweizerischen Sprachvereins**

(Vom Wintermonat 1905)



Unsere Mitglieder sind am 20. Wintermonat vorigen Jahres oder kurz nachher dem Deutschschweizerischen Sprachverein in jener gefassten Stimmung beigetreten, in der man mit fremdem Gespann eine Fahrt beginnt, die grosse Vorsicht erheischt, wenn sie auf ungefährlichem Wege bleiben soll.

Ein geschlossenes Fähnlein Schweizerbürger aus verschiedenen Gauen der gemeinsamen alemannischen Landsmannschaft, verschiedenen Berufsarten angehörend, bereit, etwas für unsere liebe deutsche Sprache zu tun, das war neu!

Was wollen aber diese Leute in unserer Zeit, die durchaus im Zeichen sozialer Fragen materiellster Art steht und wenig übrig hat für ein rühriges Schaffen auf einem Gebiete, wo kein klingender Lohn reizt, wo also «nichts dabei herausschaut»?

Wir antworten darauf in unserem ersten Werbeaufruf:

«Wir wollen nicht etwa unter einem neuen Namen das landesübliche Vereinsleben wiederholen, wir wollen vielmehr, vereint in einem Bunde mit einfachen Formen, zäh für eine gute, schweizerische Sache eintreten.

Wir arbeiten für unsere *deutsche Muttersprache* und damit für unser *Volkstum*, denn beide werden in unserer Heimat vernachlässigt und bedroht. Das beweisen die eidgenössischen Volkszählungen, und jeder weiss es, der sich ein Herz für diese ursprünglichsten Güter bewahrt hat.

Wir müssen unsere anderssprachigen Landsleute überzeugen, dass wir ja *ihre* Sprache und *ihre* Eigenart schätzen, aber deswegen doch nicht zugeben können, dass *unsere* Sprache und Art geringer befunden und, wie so viele Beispiele zeigen, einfach übergangen werden.

Wir müssen, *neben* unserer alemannischen Mundart, die hochdeutsche *Schriftsprache* beharrlich pflegen, denn die Mundart allein unterliegt den entwickelteren romanischen Sprachen, während die deutsche Schriftsprache heute allen andern Sprachen ebenbürtig gegenübersteht und viel mehr gesprochen wird, eine viel gewichtigere Bedeutung hat, als man in der Schweiz gewöhnlich annimmt.

Wir bekämpfen deshalb entschieden die Fremdwörtersucht und die Verwilderung im Gebrauche der Schriftsprache, die sich auch bei uns im Zeitungsdeutsch, im erbarmungswürdigen sogenannten Kaufmannsdeutsch, in der Schulsprache, kurz im ganzen öffentlichen Leben zeigt. »

Was der Deutschschweizerische Sprachverein sein und bleiben will, das sagt auch klar seine erste Satzung:

« Der Deutschschweizerische Sprachverein ist ein Bund von Schweizerbürgern zur Pflege und zum Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz.

Er will Liebe und Verständnis für die deutsche Muttersprache wecken, das im Sprachgefühl schlummernde Volksbewusstsein kräftigen und der deutschen Sprache auf schweizerischem Boden zu ihrem Rechte verhelfen.

Die Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins machen sich zur Aufgabe:

1. im eigenen Sprachgebrauch, sowohl in der Mundart als in der Schriftsprache, Reinheit, Eigenart und Schönheit der deutschen Sprache zu pflegen und
2. in ihrer Umgebung für diese Bestrebungen einzutreten und Freunde zu werben. »

Unser Verein verdankt sein **Entstehen** zumeist ehemaligen schweizerischen Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (nicht zu verwechseln mit dem Alldeutschen Verband), die den hauptsächlichsten Zielen dieser ausgedehnten Körper-

schaft, dem Kampfe gegen die Fremdwörtersucht und gegen die Vernachlässigung unserer Muttersprache überhaupt, auch in der Schweiz Beachtung verschaffen wollten, indem sie diese Bestrebungen unseren besonderen, schweizerischen Verhältnissen anzupassen versuchten. Es konnte sich hier nicht einfach um die Gründung eines Zweigvereins des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins handeln, weil sich Verhältnisse und Formen nicht ohne weiteres auf einen schweizerischen Verein übertragen liessen. Wir danken es besonders dem freundlichen Beistande einheimischer Sprachgelehrter, dass das ausschliesslich schweizerische Wesen unserer Vereinigung in den Satzungen deutlich festgelegt wurde. Es ist uns ferner eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Herrn Geheimrat Sarrazin, herzlich zu danken für die verständnisvolle Art, mit der er seine früheren schweizerischen Vereinsgenossen in ihrem Vorhaben ermunterte und unterstützte.

Die **Vereinsgeschäfte** wurden in 4 Vorstandssitzungen beraten und grösstenteils erledigt, und zwar

am 12^{ten} Hornung zu Bern,
am 14^{ten} Mai auf der oberen Wartburg (Säli) bei Olten,
am 16^{ten} Heumonat zu Sigriswil, und
am 24^{ten} Herbstmonat wieder zu Bern.

Daneben lief selbstverständlich ein rasch anwachsender brieflicher Verkehr der Vorstandsmitglieder untereinander, der sie zeitweise reichlicher in Anspruch nahm als die Vorbereitung zu den Sitzungen oder die Ausführung der Beschlüsse.

Die ersten Monate nach der Gründung gehörten der Einrichtung eines geordneten Geschäftsganges. Die Vorstandsmitglieder mussten sich kennen lernen, hatten Mitgliederlisten anzufertigen, Satzungen, Mitgliederkarten und andere Drucksachen zu besorgen und zu versenden, die Kasse einzurichten, den Jahresbeitrag einzuziehen u. s. w.

Als *Geschäftsstelle* des Vereins wurde Bern bestimmt und das Postamt Bern ermächtigt, alle Sendungen an die Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins unserm Rechnungsführer einzuhändigen.

Mit dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein wurde ein

Uebereinkommen erzielt, das unserm Vorstand den billigen Bezug der *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* für alle Mitglieder gewährt. Ebenso wurden sämtliche Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins, die dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein angehört hatten, bei diesem abgemeldet und der Versand der Zeitschrift an sie geregelt. Das alles verlangte schon deshalb viel Zeit, weil die Vorstandsmitglieder weit auseinander wohnen, und erst nachdem diese Verwaltungssachen erledigt waren, konnte der Vorstand mit seinen eigentlichen Arbeiten beginnen und folgende Gegenstände behandeln:

1. Die Eingabe an den hohen Bundesrat vom 16^{ten} Hornung d. J. die lautete:

*Bern, Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins,
den 16^{ten} Hornung 1905.*

Hochgeehrter Herr Bundespräsident!
Hochgeehrte Herren Bundesräte!

Im April vorigen Jahres haben sich etwa fünfzig Schweizerbürger aus allen Teilen unseres Vaterlandes gestattet, den hohen Bundesrat auf eine Reihe von Begünstigungen aufmerksam zu machen, die der französischen Sprache auf Kosten der deutschen im Eisenbahn-, Post-, Zoll-, Telegraphen- und Telephonwesen des Bundes gewährt werden, und Sie um Abschaffung dieser Misstände zu bitten.

Jene Eingabe ist bis heute unbeantwortet geblieben.

Der Gedanke, der die Unterzeichner der Eingabe leitete, hat seither derart Boden gefasst, dass sich im Wintermonat vorigen Jahres ein Deutschschweizerischer Sprachverein bilden konnte, dem die Mehrzahl der Unterzeichner der Eingabe vom April 1904 ebenfalls beigetreten ist.

Der Deutschschweizerische Sprachverein (seine Geschäftsstelle ist in Bern) erlaubt sich, dem hohen Bundesrate seine Satzungen und andern Veröffentlichungen vorzulegen, um den hohen Bundesrat mit dem Wesen dieses neuen Vereins bekannt zu machen.

Der Deutschschweizerische Sprachverein macht die Eingabe vom April 1904 durchaus zu seiner eigenen und bittet den hohen Bundesrat ergebenst um geneigte Mitteilung, ob bereits Verfügungen getroffen worden sind oder in Aussicht stehen, die seinen billigen Wünschen gerecht werden.

Mit vollkommener Hochachtung

*Im Namen und Auftrag des Deutschschweizerischen Sprachvereins,
Gez. vom Vorsitzenden und Schriftführer.*

Die Antwort unserer obersten Landesbehörde verzögerte sich aus dem einfachen Grunde, weil unser Gesuch aus Unkenntnis des Geschäftsganges an den hohen Bundesrat anstatt an das hohe Departement des Innern gerichtet worden war. Umso erfreulicher ist die freundliche Berücksichtigung, die unser Verein im nachfolgenden Bescheid gefunden hat.

Bern, den 15. September 1905.

Die schweizerische Bundeskanzlei

an

die Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins.

Am 22. April 1904 richtete eines Ihrer Mitglieder an den Herrn Bundespräsidenten eine von einer Reihe von Schweizerbürgern unterzeichnete Eingabe, in welcher über ungebührliche amtliche Begünstigung des Französischen auf Kosten des Deutschen Klage geführt und gewünscht wurde, dass in alle zukünftigen Konzessionen für öffentliche Transportanstalten Bestimmungen aufgenommen werden betreffend Anwendung der amtlichen Ortsbezeichnung und der ortsüblichen Sprache.

Mittelst Eingabe vom 16. Februar 1905 haben Sie diese Eingabe zu der Ihrigen gemacht und den Bundesrat um Mitteilung ersucht, ob bereits Verfügungen getroffen worden seien oder in Aussicht stehen, die Ihren billigen Wünschen gerecht werden.

Im Auftrage des Bundesrates beeilen wir uns, Ihnen für sich und zuhanden der ersten Unterzeichner mitzuteilen, dass die verschiedenen Beschwerdepunkte der Eingabe von 1904 von den zuständigen Amtsstellen untersucht wurden und dass überall da, wo sich die Beschwerde als gerechtfertigt erwies, entweder Abhülfe bereits geschaffen wurde oder auf geeignete Zeit zweckdienliche Änderungen in Aussicht genommen sind. Die eidgen. Verwaltungen sind auch stets bereit, derartige Anregungen entgegenzunehmen und ihnen Folge zu leisten, wenn die Prüfung dies als tunlich erscheinen lässt.

Was aber das auf S. 10 der ersten Eingabe enthaltene Gesuch betrifft, dass in allen zukünftigen Konzessionen Bestimmungen aufgenommen werden möchten über die Anwendung der amtlichen Ortsbezeichnung und der ortsüblichen Sprache, so hält der Bundesrat solche Bestimmungen für überflüssig. Dem Bundesrat und dem Post- und Eisenbahndepartement stehen ja die Genehmigung der Fahrpläne und der Tarife und überhaupt die Aufsicht über den Betrieb zu, so dass diese Behörden, auch ohne dass in den Konzessionen ausdrücklich hierüber etwas bestimmt wird, die Befugnis haben, die Transportunternehmungen zur Beachtung aller derjenigen Vorschriften und Regeln anzuhalten, welche der Bund für seine eigenen Transportanstalten aufzustellen für gut findet.

Hochachtend

*Im Namen der Schweizer. Bundeskanzlei,
Der Kanzler der Eidgenossenschaft.*

Unser Vorsitzender konnte auch persönlich im Bundeshause einem Mitgliede des Bundesrates Zweck und Ziele unseres Ver-eines auseinandersetzen, und wir hoffen, auch dort die Ueber-zeugung hinterlassen zu haben, dass wir nichts anderes wollen, als unserer Muttersprache überall da zu ihrem Rechte verhelfen, wo sie absichtlich oder unabsichtlich übergangen wird.

Die Kreisdirektion I in Lausanne hat seither folgende feier-lische Erklärung in die Presse gelangen lassen:

La question de l'emploi de la langue allemande dans le I^{er} arrondissement a fait l'objet d'un exposé détaillé de la direction. La discussion a fait ressortir que les accusations formulées par certains journaux *sont absolument dénuées de fondement*, etc.

Das ist zwar klipp und klar gesprochen, befriedigt aber nicht nur die zunächst Beteiligten, die Oberwalliser, gar nicht, die im Briger Anzeiger diesen Lausanner Erlass als Unverfroren-heit bezeichnen, sondern auch mehrere andere deutschschwei-zerische Zeitungen können ihre Zweifel an der unbedingten Richtigkeit dieses kreisdirektorlichen Entscheides nicht unter-drücken.

2. Die schweizerischen Kursbücher «Bürkli» und «Kondukteur» erhielten durch uns die Anregung, in den Fahrplänen für gemischtsprachige Gebiete neben die französischen Stationen-namen auch die deutschen zu setzen, um diese alten, volkstüm-lichen Benennungen im Verkehrsleben zu erhalten. Es ist be-zeichnend, dass besonders die reichsdeutschen Reisenden nach Schneeff, Wehweh, Nöfschatell u. s. w. fahren wollen, während die Deutschschweizer in deutscher Rede unbefangen die deutschen Ortsnamen dafür gebrauchen.

Der Herausgeber des Reisebegleiters für die Schweiz, Herr Fritz Amberger, vorm. David Bürkli, Zürich, hat in seinem gelben Bürkli unsren Wünschen mit grosser Bereitwilligkeit entsprochen und, soweit es sich ohne technische Schwierigkeiten tun liess, unsere vorgelegte Liste verwendet, wofür wir ihm hier bestens danken, mögen auch die vorgenommenen Aenderungen unvoll-ständig sein. Wir verweisen noch besonders auf den Aufsatz «Schweizer Fahrpläne» in der Julinummer 1905 der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Wir haben schon oft den Vorwurf gehört, das Bestreben, die deutschen Ortsnamen in doppelsprachigen Gegenden zu erhalten und auf ihre amtliche Anwendung zu dringen, sei kleinlich. So scheint es bei oberflächlicher Prüfung wirklich zu sein, und doch sollte schon die einfache Tatsache stutzig machen, dass unsere französisch sprechenden Landsleute dieses Bestreben sofort nicht mehr als Kleinigkeit empfinden, wenn *sie* entgegenkommen sollen.

Unsere Welschen wissen ganz genau, dass die ausschliesslich französische Benennung eines gemischtsprachigen oder überwiegend deutschen Ortes den ersten Schritt zu seiner vollständigen Romanisierung bedeutet. Brig, Visp, Siders, Murten, Biel u. s. w. galten bei sehr vielen Leuten für ganz französische Ortschaften, weil die Eisenbahn, die Post und andere Verkehrsanstalten lange Zeit *nur* die französischen Namen dafür brauchten. Da setzte sich denn ganz folgerichtig die Ansicht fest, mit den Leuten zu Brigue, Viège u. s. w. dürfe nur französisch verkehrt werden, und mit dieser unrichtigen sprachlichen Behandlung haben wir zur Romanisierung unserer eigenen Sprachgenossen lange mitgeholfen, bis endlich das Verständnis für den Wert des eigenen Volkstums durchgedrungen und die Ueberzeugung wachgeworden ist, dass es Zeit sei, sich dafür zu rühren.

Uebrigens glaube man ja nicht, die zum Teil uralten deutschen Orts-, Berg-, Flur- und Flussnamen in den gemischt- und selbst anderssprachigen Landesteilen würden überhaupt nicht mehr gebraucht. Möglich, dass dem jüngern Nachwuchs unserer grössern Städte die Kenntnis und leider auch das Verständnis für diese ehrwürdigen Bestandteile unseres Sprachgutes fehlen; das eingeborene *Volk* aber kennt und gebraucht sie, wie jeder erfährt, der mit ihm verkehrt. Erhalten wir uns doch diese Namen, das gehört auch zum Heimatschutz, denn sie sind gut alt-schweizerisch.

3. Wir haben auch die *Eidg. Oberpostdirektion* gebeten, im neuen offiziellen schweizerischen Kursbuche die doppelsprachigen Ortsnamen etwas mehr nach dem Sprachenverhältnis der Einwohnerschaft zu berücksichtigen, und den Bescheid erhalten, sie sei an die Schreibweise gebunden, die der Bundesratsbeschluss vom 15. August 1902 festgestellt habe. Diese Schreibweise ist

verbesserungsbedürftig, eben weil sie dem Sprachenverhältnisse nur sehr selten und dann meistens zuungunsten des Deutschen Rechnung trägt. Wir werden Gelegenheit finden, hierauf zurückzukommen. Die Eidg. Oberpostdirektion verweist uns nämlich auf ein Büchlein « Schreibweise der Namen der schweizerischen politischen Gemeinden » (Bern, Kommissionsverlag der Buchhandlung A. Francke), das die doppelsprachigen Ortsnamen nur im Anhang in einer sehr unvollständigen Liste, betitelt « Die wichtigeren Synonyma » erwähnt. Im neuen Orts- und Bevölkerungs-Lexikon der Schweiz dagegen, nach offiziellen Quellen zusammengestellt von Georg Lambelet (Zürich, Schulthess & Cie., 1904), sind die doppelsprachigen Benennungen ziemlich vollständig berücksichtigt, und der Verfasser betont in der Einleitung besonders, dass « sämtliche in dieser Publikation vorkommenden Gemeindenamen der vom Bundesrate im Jahre 1902 als obligatorisch erklärten Schreibweise entsprechen ».

4. *Die deutsche Sprache und die deutschen Schulen im bernischen Jura.* Eine Reihe von Aufsätzen in verschiedenen Landeszeitungen und direkte Anträge unserer Mitglieder selbst haben uns bestimmt, auch diese heikle Frage eingehend zu prüfen. Wir haben uns redlich Mühe gegeben, ein klares Bild der Verhältnisse im bernischen Jura zu gewinnen. Wir besitzen eingehende Berichte aus verschiedenen Teilen des Juras selbst, die uns dortige Freunde und Bekannte auf unser Gesuch ausgearbeitet haben, und vier Mitglieder unseres Vorstandes haben nacheinander auf eigens dafür unternommenen Reisen die Sachlage an Ort und Stelle untersucht. Dazu erschien auf Verlassung des Vorstandes in den Nummern 199 und 200 der « Neuen Zürcher Zeitung » eine klare Arbeit aus der berufenen Feder des Herrn Dr. J. Zimmerli in Luzern « Von der deutsch-französischen Sprachgrenze », aus der sich allerdings manchmal eigentümliche Schulverhältnisse herauslesen lassen.

Der Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins denkt nicht daran, in irgend einer Weise die bestehenden friedlichen Verhältnisse im bernischen Jura zu verstimmen. Er hat aus den oben erwähnten Berichten die Ueberzeugung geschöpft, dass sich Welsch- und Deutschjurassier sehr wohl verstehen

und dass Ausserhalbstehende die sprachliche Entwicklung des Landes leicht verwirren können.

Man mag in dieser Sache noch so unbefangen und noch so gerecht zu urteilen versuchen: den Vorwurf, einem Sprachenstreite zu rufen, wird man immer zu hören bekommen.

Wir lieben unsere von den Vorfahren ererbte Sprache und es schmerzt uns, sie missachtet, schlecht behandelt, ja unterdrückt zu sehen; wir möchten unsren deutschsprechenden Landsleuten zeigen, welchen Schatz sie an ihrer Muttersprache besitzen. Wir sähen gerne, dass unsere Sprachgenossen auch in fremdem Sprachgebiete ihre Sprache und Art bewahren, und betrüben uns, wenn sie beides leicht wegwerfen, weil sie ihren Wert nicht kennen oder weil ihnen die Erhaltung und Pflege ihrer deutschen Sprache erschwert wird. Das ist nicht Sprachenstreit.

Wird unser Vaterland durch niemanden mehr geschädigt als durch jene, denen die Wahrung der deutschschweizerischen Eigenart am Herzen liegt, dann geht es einer rosigen Zukunft entgegen.

Die Alliance française, die seit langem mit Hochdruck in der Westschweiz arbeitet und die nicht nur die *Erhaltung* französischer Sprache und Art, sondern ihre *Ausbreitung* mit allen Mitteln anstrebt, diese und ihre Anhänger müssten ja als arge Friedensstörer erscheinen, wenn die Pflege des eigenen Volkstums wirklich den Sprachenkampf bedeutete. Wie sollten wir uns dann mit der Tatsache abfinden, dass an der jüngsten Versammlung zu Brüssel, die sich «Congrès pour la culture et l'expansion de la langue française» nannte, die Schweiz amtlich durch zwei Abgeordnete der Universitäten Lausanne und Genf vertreten war, die mit grossem Behagen vom Rückgang der deutschen Sprache in der Schweiz zu berichten wussten und sich als Abgesandte der Eidgenossenschaft zu geben verstanden, ja es laut einer Nachricht des «Bund» sogar gewesen sind? (Siehe «Bund» Nr. 421 vom 7. September 1905.) Als Gegenstück denke man sich Abgeordnete der Universitäten Basel, Bern und Zürich als Vertreter der Schweiz etwa an einem alldeutschen Verbandstage oder auch nur an einer Jahresversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins! Es herrscht bei uns in

der Sprachenfrage eine eigentümliche und durchaus einseitige Auffassung, die alle Einbussen des deutschsprechenden Landesteils übersieht und am weitgehendsten Entgegenkommen gegen unsere romanischen Landsleute vorbeigeht; sie heisst einfach: *quod licet Romano, non licet barbaro.*

Daran haben wir selbst unsere französisch sprechenden Landsleute gewöhnt, und sie nehmen es auch ganz unbefangen als selbstverständlich an, dass *ihre* Sprache und Bildung wünschenswerter seien und daher tatsächlich höher stünden. Gegen diese Verwöhnung unserer Welschen durch uns selbst wenden und wehren wir uns; denn nicht allein die Behörden, sondern vielmehr noch das Volk möchten wir immer nur daran erinnern, dass es seine ererbte Denk- und Sprechweise läutern und pflegen soll, statt sie verkümmern zu lassen, sie lieben und hochhalten soll, statt sie bloss zu gebrauchen oder missbrauchen zu lassen. Als unser letztes Ziel dürfen wir somit die allmähliche Erziehung der deutschen Schweizer zu ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit an die deutsche Sprache in Schrift und Mundart bezeichnen, aber auch die Geltendmachung unserer sprachlichen Rechte da, wo sie verletzt werden. Dies letztere geschieht ja seitens der Romanen meistens nicht mit bewusster Absicht, sondern gewissermassen unbewusst, vermöge der tausendjährigen Erfahrung, dass sich ihnen der Germane freiwillig unterordnet und sich ehrlich, manchmal nur zu gewissenhaft, abmüht, fremde Sprache und fremdes Wesen anzunehmen.

5. Der *Schweizer Argus der Presse* in Genf liefert dem Vorstand gegen entsprechende Vergütung aus allen Zeitungen diejenigen Veröffentlichungen, die in irgend einem Zusammenhang mit unserer Tätigkeit stehen. Damit sammeln wir eine Menge Stoff, dessen Sichtung und Verarbeitung viel Mühe verursacht, uns aber von grossem Nutzen ist. Glücklicherweise sind keine bedeutenden Pressangriffe gegen uns gerichtet worden. Da und dort versuchte uns irgend ein oberflächlicher Uebereifriger zu verdächtigen, indem er unsren Bestrebungen politische Beweggründe unterschob und bewusst oder unbewusst den Allgemeinen Deutschen Sprachverein mit dem Alldeutschen Verbande verwechselte. Es bestehen drei ganz *verschiedene* deutsche Gesell-

schaften, die alle die Wörter «Allgemein» und «Deutsch» im Titel führen und darum beständig verwechselt werden: der Allgemeine Deutsche Schulverein (zur Erhaltung des Deutschtums im *Auslande*), der Allgemeine Deutsche Sprachverein (zur *Pflege der deutschen Sprache* und besonders zu ihrer Reinigung von Fremdwörtern) und der Allgemeine Deutsche oder Alddeutsche Verband, der ein Zusammenfassen des gesamten Deutschtums anstrebt. Unsere Beziehungen zum Allgemeinen Deutschen Sprachverein gehen aus dem oben Gemeldeten klar hervor; sie bestehen darin, dass einige unserer Mitglieder früher diesem Vereine angehörten und dass wir seine Zeitschrift für unsere Vereinsgenossen halten. Im übrigen sind auch wir ausserstande, den Grad der Zu- oder Abneigung zu bestimmen, den unsere Mitglieder ausländischen Bewegungen entgegenbringen.

6. Der *Verein zur Verbreitung guter Schriften* ist uns freundlich entgegengekommen und verschafft uns seine Bücher zu billigen Preisen. Wir arbeiten dahin, diesen vorzüglichen deutschen Leststoff besonders bei den Deutschschweizern in fremdem Sprachgebiete einzubürgern. Auch verhandeln wir mit einer Verlagsanstalt, die uns für den gleichen Zweck billige kleine Büchereien zusammenstellen soll, und die wir dann mehr an Schulen und Vereine verschenken werden.

Wie sehr die Gründung unseres Vereines für manchen die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches bedeutete, zeigen die mehrfachen Spenden, die unserm jungen Unternehmen im Laufe des ersten Jahres zugeflossen sind. Wir danken hier besonders unseren Freunden und Gönner in Zürich, die uns so reichlich bedacht haben.

Wir haben uns auch redlich bemüht, dem Vereine neue Mitglieder zu werben, und eine grosse Anzahl Aufrufe, Satzungen, Zeitschriften und Aufsätze im ganzen Lande herum verbreitet und so bewirkt, dass mehrere Blätter bei verschiedenen Anlässen für unsere Sache eingetreten sind.

Wir fordern unsere Mitglieder und Freunde auf, uns fortwährend kräftig zu unterstützen. Der Vorstand kann unmöglich

die Ziele des Vereines allein erreichen; es ist vielmehr die Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, unsren Satzungen nachzuleben, indem es in seiner Umgebung ohne Ermüden für unsere Bestrebungen eintritt und im täglichen Leben beständig für unsere Muttersprache arbeitet. Es ist ganz sicher, dass sich so der Kreis unserer Anhänger stetig vergrössern wird, besonders wenn die Mitglieder nicht vergessen, dass nur das gute Beispiel die Lauen und Abgeneigten auf unsere Seite zu ziehen vermag; ein Zwang im kleinen oder grossen richtet in solchen Fragen nichts aus, die Ueberzeugung ist alles.

Wir laden auch jedes Mitglied besonders ein, etwas aus seinen Erfahrungen und Beobachtungen an der Jahresversammlung vorzubringen, die in erster Linie Gelegenheit zum Austausch der Meinungen bieten soll.

Nur wenn alle unsere Freunde unsren leitenden Grundsätzen bei sich selber und andern im täglichen Leben Geltung zu verschaffen suchen mit dem frohen Bewusstsein, einer guten schweizerischen Sache zu dienen, nur dann wird der Deutschschweizerische Sprachverein seinen Zweck erfüllt sehen, ein Mittelpunkt zur Erhaltung und Pflege unserer deutschen Muttersprache zu werden.

Bern, den 1. Wintermonat 1905.

Der Rechnungsführer: Der Vorsitzende: Der Schriftführer:

G. Lüthi.

Dr. Ris.

H. Oswald.

Beisitzer:

Dr. H. Stickelberger.

Dr. O. von Geyserz.

Dr. E. Lauterburg.

E. F. Garraux.